

Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 3 (1856)

Artikel: Probe einer Uebersetzung von Schiller's Wilhelm Tell in die deutsche Schweizersprache.

Autor: Jovialis

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-178397>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**Probe einer Uebersetzung von
Schiller's Wilhelm Tell in die deutsche
Schweizersprache.**

Von Jovialis. *)

Jovialis war in der Verehrung der Schiller'schen Poesie aufgewachsen und hielt den Wilhelm Tell sein Leben lang nicht nur für das grösste Werk Schiller's, sondern auch für das beste Schauspiel, das in deutscher Zunge überhaupt geschrieben worden. Das deutsche Publicum wird ihm diese Überzeugung nicht zum Vorwurfe machen. Dass ein grosser Reiz des Gedichts auf der romantischen Localität ruht, welche die Sage so wunderbar zu ergreifen und zu beleben wusste, ist Jedem bekannt, der diese Gegenden auch nur in Abbildungen gesehen hat; wer sie in jungen Jahren mit dem Enthusiasmus der Jugend in sich aufgenommen hat, den wird diese Erinnerung sicher durch das ganze Leben begleiten. Dass die Sage von Tell, unzweifelhaft aus dem scandischen Norden in das südliche Land übertragen, sich auf so wunderbare Weise mit der politischen Grundlage der Schweizerverfassung in der Erinnerung des Volkes verknüpfte, ist der zweite glückliche Fund des Gedichts. Dadurch wurde natürlicher Weise der Tell auch so zu sagen ein politisches Ideal für die moderne Welt; weit entfernt, in dieser Hinsicht eine Tendenz des Dichters beanspruchen zu wollen, dürfen wir uns doch nicht verschweigen, dass eben dieser Stoff mit der sittlichen Grundstimmung desselben übereinstimmte und dass ihn ohne dieses Moment der Stoff nicht in solchem Grade begeistert hätte. So unbegreiflich es uns wird, wie Göthe sich einbilden konnte, er hätte auch einen Tell schreiben können, so gewiss ist das, was wir über die Schiller'sche Sympathie für den Stoff behauptet haben; das Unbegreiflichste aber bleibt für uns, wie der Dichter mit schon so hinfälligem Körper ein Werk von so gigantischen Dimensionen mit solcher Energie ins Leben stellen konnte. Hätte Schiller länger gelebt, er hätte in der Technik seiner Kunst Fortschritte machen können; einen zweiten Tell hätte er aber schwerlich geschrieben.

Als Jovialis den Versuch machte, den Wilhelm Tell in schweizerischer Mundart auftreten zu lassen, dachte er auch vielfach über die Aufführbarkeit des Gedichtes nach und suchte sich die Eindrücke zusammen,

*) Vgl. oben S. 80.

die ihm von daher aus der Ansicht vieler deutscher Bühnen geblieben waren. Was ihm immer als ein Mangel für die Darstellung erschienen war, ist das, dass der Dichter bei der Absfassung eine Maschinerie voraussetzte, die in ihrer Kühnheit jede reale Ausführung der Bühne übersteigt, was der Wirkung nur schaden kann, denn auch das grösste und reichste Theater könnte nicht leisten, was hier verlangt wird. Da ist See und Hochgebirg in jeder Beleuchtung, Mondregenbogen und Sonnenaufgang, Staubbäche, Gletscher, Felsenthore, gebaute und wieder eingerrissene Burgen, fahrende Nachen und Reitpferde u. s. w. Es ist, als ob der Dichter einen Hohn über das kleinliche Maschinenwesen der Bühne ausgösse und dem Theater absichtlich die reale Ausführung verleiden wollte. Es ist aber gewiss, dass das Gedicht, auch aller dieser plastischen Reize entkleidet, seines wesentlich wirkenden Gehaltes gewiss ist und darum eben so gut ohne alle Maschinerie wirken wird, als mit dem, was doch nie ganz zu bekommen ist. Eine solche auf die Scenerie berechnete Partie bildet z. B. die Grütiscene; sie könnte bei der Masse des Personals nur auf einer sehr grossen Bühne die nötige Würde des Eindrucks erreichen. Ihre gewissermassen diplomatische Gemessenheit streift leicht an das Gezwungene, und für den Schweizer, dem der Inhalt ein patriotisch geheiligter ist, möchte die mangelhafte Darstellung auf einer kleineren Bühne leicht in Parodie und Profanazion umschlagen.

Der Übersetzer hat nun diese Klippen zu vermeiden gesucht, indem er sich den Tell auf einer kleineren Bühne aufführbar zurecht setzte und alles zerstreuende Maschinenwesen zu entfernen suchte. Er hat darum in seiner Bearbeitung die Grütiscene ganz fallen lassen, das für das Gedicht Wichtige aus derselben aber in eine andere Localität herübergenommen. Überhaupt musste er also das Stück etwas verkürzen und darum die Szenen hie und da in etwas andere Folge stellen. Es entstand so gewissermassen ein Auszug des Wilhelm Tell in drei Acten.

Dabei leitete aber den Übersetzer noch eine andere Grille, worin ihm vielleicht wenige und selbst diejenigen nicht bestimmen werden, welche geneigt wären, der erst genannten Verbesserung (wenn man ihr den Namen zugestehen wollte) beizustimmen. Statt das Gedicht durch plastische Effecte zu heben, hatte er den vielleicht barocken Plan, ihm durch die Musik zu einer erhöhten Wirkung zu verhelfen. Da er für Beethoven'sche Musik passioniert war, glaubte er einen glücklichen Wurf zu thun, wenn er zur Aufführung des Wilhelm Tell die Beethoven'sche Pastoralsymphonie als Begleitung empföhle. Der deutschen Symphonie

fehlt es allerdings noch an dem rechten Locale, wo sie organisch zu einem geselligen Kunstgenuss mitwirken könnte, und es wäre sicher ein glücklicher Gedanke, sie für das deutsche Theater zu erobern. Eine andere Frage ist aber, ob die hier versuchte Wahl eine glückliche wäre. Man kann darüber streiten, ob die genannte Symphonie in dem Sinn pastoral ist, wie der Tell es voraussetzt; man kann namentlich auch einwenden, dass unsere Schauspiele von Haus aus zu lang sind, um noch durch eine lange Symphonie in die Länge gezogen zu werden. Dieser Grund wirkt indess beim Tell weniger, und um so mehr als der Bearbeiter ihn auf drei Acte reducirt hatte.

Ich will dieser Phantasie des Übersetzers keineswegs das Wort reden; ich will nur kurz angeben, wie derselbe sich eine solche Combination möglich dachte. Vor Allem mussten nun die sämmtlichen Lieder des Gedichtes wegfallen, da sie mit der Symphonie-Musik im Widerspruch standen. Vor dem Stück sollte der erste Satz der Symphonie, das Allegro, vorgetragen werden; vor dem zweiten Act der zweite Satz oder das Andante; vor dem dritten der dritte, das Allegro mit dem Sturm, und endlich in der Schlusscene des Stücks sollte der Aufzug der Landleute vor Tell's Wohnung von dem Schlussatz oder Allegretto der Symphonie begleitet sein, so dass das Ganze einen musicalisch befriedigenden Abschluss bekäme. Ein kleiner Übelstand ist aber nicht zu verschweigen. Die Scene von Gessler's Tod, welche Schiller schön durch die barmherzigen Brüder abschliesst, hatte hier, wo der Gesang wegfiel, keinen Abschluss und darum musste der Schiller'sche fünfte Act sich unmittelbar anschliessen. Hier ist nun der dramatische Fehler, dass in der nächsten Scene Tell's That als eine bekannte vorausgesetzt und gar nicht mehr gemeldet wird, was bei Schiller durch den Zwischenact einigermassen motiviert ist; der Fehler mildert sich aber durch die epische Anlage des ganzen Gedichts.

So viel über dieses Problem; und jetzt wollen wir den Übersetzer mit seinem Versuche selbst hören. Was wir grammatisch beizufügen wüssten, soll in einigen Noten am Schluss geschehen.

Erston act. Ersti scén.

A m Fiorwaldstettor-sê.

Ruodi, Werni, Xuoni und Säppi.

Ruodi. Wärχ hurtig, Jenni! Züχ di nou i! Wärχ!

Dän grawo däl-fogt χunt, dumf brüllt dän firn,

Dän Mito-stein zúȝt ou sîs hûbli â
 Und ȝalt blâs't 's anno usom Wättor-loȝz,
 Dän sturm ist dâ, meinon iȝ, ê-mor's denȝo. 5.

Xuoni. 's ȝunt räggo, fær-man. Mini shâf dio frässot
 Mit lust grâs und mîn wäȝtor sharrt dän boddo.

Werni. Di fishli springot und dos wassor-huon
 Dûȝt untor. Es giwittor ist im âzûg.

Xuoni. Luog, Säppi, eb dos fêx si nit forloufi! 10.

Säppi. Di bruni Lissol ȝenno' iȝ âm gilût.

Xuoni. So fælt üs ȝeini mî; dio suoȝt dos witist.

Ruodi. Ior hânt es shœns gilût da, meistor hirt.

Werni. Und shmueȝos fêȝ. Ist's üwor eigos, lands-man?

Xuoni. Bin nit sô riȝo, 's ist mîs gnädigo hero, 15.
 Däm Attighusor, und mior zuozelltos.

Ruodi. Wio shœn där ȝuo dos band stât um dän hals!

Xuoni. Das weis si ou, dass sî dän reigo füort
 Und näm' iȝ's-or, si hærti uss zi frässo.

Ruodi. Sint ior ȝluogo? Es ûfornoüstigs fêȝ! 20.

Werni. Ist bald giseit. Dos dior het ou fornouft,
 Dos wissso mior, wô-mor di gämso jaggo,
 Dio stellot ȝluog, wann si zuor weid uf zúȝot,
 No fôrhuot ûs, dio spitzt dos ôr und warnt
 Mit hällor pfîs, wann äȝt dän jeggor nâȝt. 25.

Ruodi. Dribot ihr heim?

Xuoni. Di alb ist abgiweidoti.

Werni. Glüeȝsâligi hei-ȝér, senn!

Xuoni. Dio woüshon ú;

Ab üwrer fart ȝêrt siȝ's nit eisdort widdor.

Ruodi. Dert ȝunt en man î follor hast giloufo;

Werni. Iȝ ȝenno-no, dän Boumgart fô Alzällo. 30.

(*Boumgarto ȝunt.*)

Boumg. Um Gottis willo, fær-man, üwro ȝân!

Ruodi. Nu, nu, was gitt's sô ilig?

Boumg. Bindot los!

Ior rettot miȝ som dôd; setzot miȝ übbri;

Xuoni. Lands-man, was hânt ior?

Werni. Wär forfolgt ú dann?

Boumg. Ilot! Si sint mior diȝt shô â do färso. 35.

Os land-fogts ritor *zömmot* hintor-mor.

Iz bin os dôds, weis Gott! wann si *mi_z* grifot.

Ruodi. Worum forfolgot ū di reisigo?

Boumg. Z'êrst retti *mi_z* und dann stân *iz* ū rêt.

Werni. Ior sint mit bluot bise_zto; was het 's gæn? 40.

Boumg. Os *zeisors* burg-fogt, wô uf Rotzbärg sâs —

Xuoni. Dän Wolfo-shüso? Lât ū dær forfolgo?

Boumg. Dær shaddot nût më; *iz* hân-on orshlân.

Alli. Gott sîg ū gnädigo!

Werni. Was hânt ior dän!

Boumg. Was iodro friji man â mîm platz dât. 45.

Mîs guots hûs-räzt han *iz* üsgüobt â dæm,

Dær mior mî êr gishendot und mîs wîb.

Xuoni. Het ū dän fogt gisheddigt â-dor êr?

Boumg. Dass or sis bœs gilusto nit follbrâzti,

Het Gott und het mî guoti *azs* forhüotot. 50.

Werni. Ior hânt-om mit dor *azs* dän *zopf* gispalto?

Xuoni. O' lânt-üs allos höro! Ior hânt zít,

Bis or dän *zân* het abb-om usfor bundo.

Boumg. *Iz* hatti holz gisellt im wald, dâ *zunt*

Mîs wîb giloufoni i dodos-angst,

Dän burg-fogt liggi i mîm hûs; or heig

Ir âbisollo, im es bâd zi rüsto,

Druf heig-or ügibürli_z ding fon-or

Forlangt, si sîg ctsprungo, *mi_z* zi suo_zo.

Da liof *iz* frish zuohî, sô wio - n - *iz* wâr,

Und mitter *azs* hân *iz*-om 's bâd gisäggnot. 60.

Werni. Ior datot woll; *zéin* mensh *zan* ū drum shälto.

Xuoni. Dær wüotoriz het endli_z ou sîn lôn!

Het's lang fordiont um's Untorwaldnor fol_z.

Boumg. Di dât wird ruo_zbor; mior ist nâgisetzt;

I dæm mor spräzzzo, Gott! forrinnt di zít.

(*Os sangt à zi dunnro.*)

Xuoni. Frish, fær-man! und shaff übbri dän biderbo!

Ruodi. Gât nit. Zûzt es shwærs ügiwittor just

Fürubbri. Ior müont warto.

Boumg. Heiligo Gott!

I *zan* nit warton, iodron ushûb dötöt! 70.

Xaoni. Gríf á mit Gott; däm næȝsto muos mon hälfo.

Oüs alli ȝan os gliȝi jâ bigeggno.

Ruodi. Dän fœn ist loso; säȝȝot, wio dän sê gât!

Iȝ ȝan nit stüro geggo wind und wällo.

Boumg. (*umfasst sini ȝnū.*)

Sô hälf ü Gott, wio-n-or üȝ mîn orbarmot!

75.

Werni. Os gât um's läbbo. Bis barmhärtigo!

Xuoni. 's ist en hûs-fattor, und het wîb und ȝindor.

Ruodi. Was? Iȝ han ou es läbbo zi forlüro,

Hân wîb und ȝind doheim, wio-n-ær. Luogit,

80.

Wio's brandot, wio-n-os wôgt und wirbol zûȝt

Und alli wassor usfrüort i-dor düfi.

Iȝ wett ja dær biderbo gärn orretto,

Doȝ os ist rein ünuglich; säȝȝot sälbor!

Boumg. (*noȝ uff do ȝnäwo.*)

Sô muos iȝ fallon ïn mis fîndos hand,

85.

Dos naȝi rettigs-uffor im gisiȝt!

Dert lit's, iȝ ȝan's orreizø mit don ougo,

Ja übbri dringt dän shall woll fô mîr stimim;

Da lit dän ȝän, wô miȝ ȝönnt übbri draggo,

Und muos hilfoso liggon und forzaggo!

Xuoni. Säȝȝot, wær ȝunt!

Werni. Os ist dän Däll üs Bürglo.

90.

(*Dän Däll ȝunt mittom arm-brest.*)

Däll. Wær ist dän mann, wô hior um hilf girüost het?

Xuoni. 's ist en Alzällor mann; or bet sî êr

Fordeidigt und dän Wolfshûs orshlân,

95.

Os ȝünnigs burg-fogt, wô uf Rotzbärg sâs,

Os land-fogts rîtor sint-mon uf do färso,

Or flêȝt dän shiffor ioz um d' übborsfart,

Dær fürȝt-si for dom sturm und will nit farro.

Ruodi. Dâ ist dän Däll; ær füort dos ruodor ou;

Dær soll mior's zügo, eb di fart zi wago.

Iȝ soll miȝ i dän hello-rafȝzo stürzo?

100.

Das däti ȝeino, dær bi sinnon ist.

Däll. Dän bravo man denȝt â siȝ sâlb zi letzist;

Fordrûw' uf Gott und rett-no üs dor nôt!

Ruodi. Fom si χ zro port lât si χ gimä χ zli χ rato;
Dâ lit dän χ ân, dert ist dän sê! Forsuo χ it's! 105.
Däll. Dän sê χ an si χ , dän land-fogt nit orbarmo.
Forsuo χ -os, fær-man!

Alli. Rett-no! rett-no! rett-no!

Ruodi. Und wär's mîn bruodor und mîs liblix χ ind,
Os χ an nit sìn; 's is hütt Simons und Judä,
Dâ rasst dän sê und will sis opfor hân. 110.
Däll. Mit itlor rôd ist dâ nût usgiriztot;
Di stund louft um, dâ muos giholso sìn.
Spriz χ , fær-man, witt du farro?

Ruodi. Nei, i χ nit.

Däll. I` Gottos nammo dann! Gibb-üs din χ ân,
Sô will i χ 's mit mîr shwa χ zo χ raft forsuo χ o. 115.
Xuoni. Ha wa χ zro Däll!

Werni. Das glixt däm weid-gisell!

Boumg. O` Däll! Ior sint mîn rettor und min engol!
Däll. Woll ûs os fogts giwalt orretton i χ û,
U`s sturmos nôt, dâ muos en andro hälso.
Do χ bessor fallot ior i di hand Gottis
Als i dor mensho. (*Zuom Xuoni:*) 120.

Lands-man, drœstot ior
Mîs wib, wann mior was menshli χ s sött bigeggno;
I χ heig dân, was i χ äxt nit χ onnti lân.
(or springt i dän χ ân)

Xuoni (*zuom Ruodi:*)

Ior sint en meistor stûr-man! Was dän Däll
Si χ drût, das χ onntot ior nit wago? Säggot!

Ruodi. Woll bessri manno düont's dom Däll nit nâ;
Os gitt nit zwêñ wio dær ist im gibirg.

Werni. Or stôs't shô âb. Gott hälfi, bravo shwimmor!
Si χ z, wio dos shifflı uf do wällö shwanczt!

Xuoni. Di fluot gât übbri wägg; i χ si χ zo's nimmo;
Do χ halt, da ist-os widdor. Xrestigli χ
Arbeitot si χ dän wa χ zro dûr di brandig.

Säppi. Os land-fogt's ritor χ ömmot âgisprengti.
Xuoni. Bigott! si sint's. Das wâr hilf i dor nôt.

(En trupp landobärgishi ritor χ ömmot.)

Erstor. Dän mördor liffrot uso, wô-n-iор bârgot! 135.

Zwotor. Dâs wægs xâm or; umsust went ior's forhällo.

Xuoni. *Ruodi.* Wær meinot ior dann?

Erstor. Ha! was si~~x~~xon ix?

Werni. Ist's dær im na~~x~~zo, wô-n-iор suo~~x~~ot? Rash

Zi ross! Ior xönnöt's no~~x~~ orrito, ritor!

Zwotor. Forfluo~~x~~t! Or ist etwisht!

Erstor. Ior hânt-om furtgiholso; 140.

Ior sollot's büoso! Fallot i di härd!

Risot di hütti i! Brennot! shlânt niddor! (ab.)

Säppi. O^ mini lemmor!

Xuoni. Hâlf üs Gott! mî härd!

Werni. Dio wüotorix!

Ruodi. O^ dû himmols girä~~x~~theit!

Wann wirt dän rettor xôn für oüsor land?

145.

(gânt ab.)

Grammatische Noten.

Diese Noten sollen zum Theil die Fremdwörter des Dichters erklären; die meisten aber haben den Zweck, das verwegene Unternehmen des Übersetzers zu unterstützen, oder doch einigermassen zu entschuldigen.

Act. I. Scene 1.

- 1) *nou.* Schiller: die Nae. Stalder II, 232 hat der *Nauen* oder der *Nauwe*, Last- oder Frachtschiff, und erinnert an *nâvis*, *vævç* und an das indische *nans*. Sollte das Wort aus dem Lateinischen entlehnt sein? Ziemann gibt aus dem ältern Deutsch *nouwe* und *fer-nouwe*, Fähr-Schiff, Holzschiff. Schmeller II, 667 bringt aus dem bayerischen Dialect die *Nau* oder *Nauen*, *Hochenau* als Hauptschiff (II, 143), *Naufart* als Salzschaft (I, 2) und citiert ein isländisches *naust*, Schiffstazion. Er hält das Wort für einheimisch germanisch.
- 2) *dän.* Der Artikel flektiert h̄er: Nom. Accus. *dän*, *di*, *dos*; Gen. *os*, *dor*, *os*; Dat. *dom*, *dor*, *dom*, oder enclitisch -*om*, -*or*, -*om*, auch -*m*, -*r*, -*m*; Plur. *di*; *dor*; *do*, und vorm Vocal *don*. Es ist anzumerken, dass die SchweizerSprache für den Dativ auch ein enclitisches *n* hinter vocalauslautigen Präpositionen liebt, wie *â-n* für an den, *bi-n* für bei den, *zuo-n* für zu den, und hinter Consonanten auch wohl ein vocalisiertes *en*, wie *âs-en*, aus den. Der Übersetzer hat von diesen Verkürzungen keinen Gebrauch gemacht; sie scheinen ihm für ein deutsches Ohr zu fremdartig geklungen zu haben; wenigstens die benachbarten fränkischen Dialecte kennen diese Contracion nicht. — Dagegen die Form *der*, wo es die Stelle des Pronomen *dieser* vertritt, flektiert so: Nom. Acc. *dær*, *dio*, *das*; Gen. *däs*, *dær* oder *däro*, *däs*; Dat. *dæm*, *dær* oder *däro*, *dæm*; Plur. *dio*; *dær* oder *däro*; *däno*. — Die Formen *där* und *dän* unterscheiden sich also nie als Nominativ und Accusativ;

die gemeine Sprache spricht beide gern wie *dä*, nur als Artikel kurz, als Pronomen gedehnt.

χnnt, kommt. Dieses Verbum flectiert hier so: Imperativ *χumm*; Präsens: *χummo*, *χunst* oder *χüst*, *χunt*; *χömmo*, *χömmot*, *χömmot*. Conjugativ: *χönim*, *χömmist*, *χömm*; *χömmi*, *χömmit*, *χömmit*. Präteritum: *χäm*, *χämst*, *χäm*; *χamo*, *χamot*, *χamot*. Condizionell: *χæm*, *χæmist*, *χæm*; *χämi*, *χämi*, *χämit*. Infinitiv: *χän* und *zi χän*. (Das erste Particíp zweifelhaft, ob *χönd*, *χöndo*, oder *χummond*, *χummondo*?) Zweites Particíp: *χän*, *χono*. Perfect: *bin χän*.

firn. Der Firn, nach Stalder, I, 371: alter Schnee oder Eis von vorigen Jahren. Ist dasselbe Wort mit *fern*, *fert*, *fernt*, vorjährig, περνοτ. Vgl. Schm. I, 564.

3) *sis*, sein. Die Possessivpronomen flectieren: a) mein: Nom. Accus. *män*, *mi*, *mis*; Gen. *mis*, *mîr*, *mis*; Dat. *mîm*, *mîr*, *mîm*; Plur. *mini*; *minor*; *mino*. b) unser: Nom. Accus. *öüsro*, *öüsri*, *öüsors*; Gen. *öüsors*, *öüsror*, *öüsors*; Dat. *öüsrom*, *öüsror*, *öüsrom*; Plur. *öüsri*; *öüsror*; *öüsro*.

4) *anno* für *an-her*, heran, dagegen *anni* für *an-hin*, hinan. Derselbe Mechanismus bei allen ähnlich gebildeten Localpartikeln. Vergl. oben, S. 193, 133.

usom, aus dem. Stalder sagt, *us* als Präposition sei kurz, aber *üs* als Partikel lang, so wie *uf*, auf, als Präposition kurz, *ûf* als Partikel lang. Die Analogie ist sehr verführerisch, aber historisch ist sie nicht; denn *us* ist aus *üs* verkürzt, dagegen *ûf* aus *uf* verlängert, wie noch im Englischen *out* und *up* sich gegenüberstehen. Der Übersetzer hat sich bei beiden Wörtern an die alte Quantität gehalten.

5) *meinon ix* für mein' ich, um eine Silbe länger; *meino* ist das altfränkische *me in u*, die gothische Endung *a*, lateinisch *o*, der ersten Person, das aber vor dem Vocal seinen Auslautvocal nicht elidiert, sondern nach der Gewöhnung der Mundart ein ephelcystisches *n* nach sich zieht. Dadurch bekommt die Verbalform eine freilich nicht streng organische Ähnlichkeit mit den griechischen Verben auf *mi*.

mor, enclitisch, und *mior*, betont, — die älteste, hier allgemeine Pronomenform für *wir*, wie in ganz Süddeutschland.

8) *fishli*, Fischlein. Der Plural kann auch *fishloni* flectieren.

9) *es*, ein, Neutr. Der unbestimmte Artikel flectiert: Nom. Acc. *en*, *no*, *es*; Gen. *nos*, *nor*, *nos*; Dat. *enmo*, *enro*, *enmo*, oder contrahiert *emmo* und enclitisch *-mo*, *-ro*, *-mo*, welche vor dem Vocal in *mon*, *ron* übergehen; diese Formen beruhen auf altem *ein emu*, *ein ēru*.

10) *nit*, nicht. Die Form nichts lautet allgemein *nüt*, das verkürzte nicht schwankt zwischen *nüt* und *nit*, doch so, dass nach Stalder's Dialectsproben die letztere überwiegt.

12) *χeini*, keine. Die meisten Schweizer sagen jetzt *keini*, wie Illebel und Usteri schreiben, — richtig, in so fern es aus *deheini* contrahiert wäre; doch ist die eigentliche Volksform nach Stalder in seinen Dialectsproben zum Wörterbuch (I, 61 ff.) eigentlich *dχei*, was richtiger auf das älteste *dezein* weist, und diese Form wird dann naturgemäß in *χein* erleichtert, was auch gehört wird. Wir entgehen dadurch dem der Mundart nicht natürlichen Anlaut des hochdeutschen

k und verhalten uns ebenso gegen einige andere Ausnahmen, welche Stalder (Grammatik 63) als Anomalien aufzählt.

- 17) *stät*, steht. Dies Verb. flectiert: Imp. *stand*. Präs. *stān, stāst, stät; stān, stānt, stānt*. Conj. *stand, standist, stand; standi, standit, standit*. Prät. *stuond, stuondost, stuond; stuondo, stuondot, stuondot*. Cond. *stūond, stūondist, stūond; stūondi, stūondit, stūondit*. Inf. *stān, zi stān*. (I. Part. *stānd, stāndo?*). II. Part. *gistando*. Perf. *bin gistando*.
- 18) *weis*, weiss. Flectiert: Präs. *weis, weist, weis; wissos, wissot, wissot*. Conj. *wiss, wissist, wiss; wissi*. Prät. *wissti, wisstost, wissti; wissto, wisstot*. Cond. *wissti, wisstist, wissti; wissti, wisstit*. Inf. *wisso* (I. Part. *wissond*). II. Part. *giwissst, giwissto*. Perf. *hān giwissst*. Die Volkssprache singt das *i* der Wurzel, und zwar durch Einfluss des vorangehenden *w* gern in's ü und sagt *wüsso, giwüssst*, und aus dieser Neigung erklärt sich einigermassen das falsche und hässliche *u* unserer Schriftsprache in den Formen *wusste, gewusst*, welches die Wurzel videre sehr entstellt.
- 20) *sint*, seid. Das Substanzialverbum flectiert; Imp. *bis* (alte Form zu unserem *bin, bist*). Präs. *bin, bist, ist* (volksmäßig auch *bish* und *ish*, und dies ist der einzige Fall, wo die III. sg. präs. wie im englischen und dialectisch deutschen *is* ihren T-Charakter ablegt); *sinn, sint, sint*. Conj. *sig, sigist, sig; sigi, sigit, sigit*. Prät. *wār, wārst, wār; waro, warot, warot*. Cond. *wār, wārist, wār; wāri, wārit, wārit*. Inf. *sin, zi sin*. (I. Part. *sind, sindo* oder *sijond?*). II. Part. *gisin, gisino*. Perf. *bin gisin*.
- 21) *giseit*, gesagt. Das Verb flectiert: Imp. *säggi* oder *sägg*. Präs. *säggo, seist, seit; säggo, säggot, säggot*. Conj. *säggi, säggist, säggi; säggi, säggit, säggit*. Prät. *seiti, seitost, seiti; seito, seitot, seitot*. Cond. *sciti, seitist, seiti; seiti, seitit, seitit*. Inf. *säggo, zi säggo*. I. Part. *säggond, säggondo*. II. Part. *giseit, giseito*. Perf. *hān giseit*.
- het, hat. Das Verbum flectiert: Präs. *hān, hest, het; hān, hānt, hānt*. Conj. *heig, heigist, heig; heigi, heigit, heigit*. Prät. *hatti, hattost, hatti; hatto, hattot, hattot*. Cond. *hätti, hättist, hätti; hätti, hättit, hättit*. Inf. *hān, zi hān* (I. Part. *hānd?*). II. Part. *gihān* (wird durch die ganze Schweiz stark flectiert, der historischen Entwicklung der Sprache wie zum Trotz). Perf. *hān gihān*.
- 22) *wō-mor*, die wir. Das *wō* ist inflexible Relativpartikel.
- 25) *äxt*, irgend, etwa, wol. Entweder das alte *ixt*, Ding, oder *axte ix*, glaub' ich, wie im bayerischen Dialect *halt* aus *halte ich*. Stalder, I, 88. Tobler, 161. Schmeller, I, 23.
- 27) *hei-χér*, Heimkehr. Die Form *heim* wird oft in *hei*, das alte *hein*, verkürzt.
- 28) *eisdort*, immer. Dem Schweizer fehlt unser *immer* und er ersetzt die Form sehr verschiedentlich. Die bequemste Form ist das besonders bernische *geng*, uns aus *gäng* und *gäb* bekannt, nach Ziemann altes *geng* als Plural von *gane*. Bekannte Umschreibungen sind *alli-wil, all-zit*, dunklere *albig, allig, allig, albo, ando* und *adi* (letzteres scheint romanisch, denn die französischen nächsten Dialecte haben *adé, adé, adès*). Eine weitere, zumal zürichische Form ist *eis-dor* oder *eis-dort*, anderwärts auch *eis-dig*, das sich leicht aus

eins-ding erklärt. Sollte das erste aus diesem verdorben sein? Nach den Gewöhnungen des Dialects eher umgekehrt. Ich habe für *eis-dort* nur eine schwache Vermuthung; sollte es Assimilazion sein aus *eis-furt*, in eins fort = in einem fort? Eine Analogie böte etwa das dänische *hus-tru* für *hus-fru*. Stalder, I, 93.

- 31) *Gottis*, alte Genitivform für *Gottos*.
- 32) *gitt*, gibt. Flectiert: Imp. *gibb*. Präs. *gibbo*, *gist*, *gitt*; *gæn*, *gänt*, *gänt*. Conj. *gæbbi*, *gæbbist*. Prät. *gåb*, *gåbost*. Cond. *gäbi*, *gäbist*. Inf. *gæn*. (I. Part. *gænd?*). II. Part. *gæn*. Perf. *hán gæn*.
- 33) *übbri*, hinüber, wie oben *anno*.
- 41) *Rotzbärg*. Die Ruine Rotzberg bei Stanz scheint der richtige Name für die Burg in Unterwalden, wo Wolfenschiessen sitzt, vielleicht von *rots*, *roche*, Fels, abzuleiten. Schiller hat es vielleicht aus euphonischen Gründen mit dem hohen, jenseits liegenden Rossberg identifiziert. Denn die Scene spielt in Unterwalden am See, Schwyz gegenüber, wohin Baumgarten sich flüchtet. Der Rossberg aber läge in Schwyz.
- 42) *lät*, lässt. Flectiert: Imp. *lá* (in der Volkssprache auch *laž*). Präs. *lán*, *läst*, *lät*; *lán*, *lánt*, *lánt*. Conj. *lasi*, *lasist*. Prät. *lios*, *liosost*. Cond. *liosi*, *liosist*. Inf. *lán*. (I. Part. *länd?*). II. Part. *gilán*. Perf. *hán gilán*.
- 43) *orshlán*, erschlagen. Schlagen flectiert: Imp. *shlá*. Präs. *shlán*. Conj. *shlaggi*. Prät. *shluog*. Cond. *shlüogi*. Inf. *shlán*. Perf. *hán gishlán*.
- 44) *dán*, gethan. Dies Verbum flectiert so: Imp. *duo*. Präs. *duon* oder *duo*, *duost*, *duot*; *düon*, *düont*, *düont*. Conj. *düoji*, *düojist*, *düoji*; *düoji*, *düojít*, *düojit*. Prät. *dát*, *dátost*. Conj. *dæt*, *dætist* (dient auch als Auxiliar für *würde*). Inf. *duon*, *zi duon*. (I. Part. *duond*). II. Part. *dán*, *dáno*. Perf. *hán dán*.
- 49) *follbráxti*, vollbrachte. Bringen flectiert: Imp. *bring*. Präs. *bringø*, *bringst*. Conj. *bringi*, *bringist*. Prät. *bráxti*, *bráxtost*. Cond. *bræxti*, *bræxtist*. Inf. *bringø*. II. Part. *bráxt*. Perf. *hán bráxt*. Ebenso denken: *denžo*, *dáxti*, *dæxti*, *dáxt*, doch auch *denxt*.
- 53) *abb-om*, von ihm; *ab* ist noch Präposition; vergl. Zeitschr. II, 566, 21.
- 65) *wurd*, ward. Werden flectiert: Präs. *wirdo*, *wirst*, *wirt* (aus altem *wirdit*), *wärdo*. Conj. *wärdi*. Prät. *wurd*, *wurdost*, *wurd*; *wurdo*. Conj. *würdi*, *würdist*. (Die Volkssprache braucht statt dessen *i* *wurd* als Auxiliare für *ich würde*). Inf. *würdo*. II. Part. *wordo*. Perf. *bin wordo*.
- rnuoxbor*, ruchbar. Wackernagel leitet das hochdeutsche Gerücht aus älterem *geruoste*, *gerüeste*; ist diese Ableitung richtig, so muss auch unser ruchbar oder, wie Andere wollen, ruchtbarr von dieser Wurzel stammen, also für rufbar; eine andere Wurzel aber steckt in ruchlos und verrucht, nämlich ruochen, sorgen, von der wir noch geruhren haben. Vergl. Zeitschr. III, 41, 15.
- 67) *biderbo*, biedern. Diese Form hat der Übersetzer aus der altdutschen Sprache entlehnt; ob sie noch volksüblich, ist mir nicht bekannt.
- 68) *güt*, geht. Flectiert: Imp. *gang*. Präs. *gán*, *gäst*. Conj. *gangi*. Prät. *giong*. Cond. *giangi*. Inf. *gán*. II. Part. *gango*. Perf. *bin gango*.

- 69) *müont*, müsst. Flectiert: Präs. *muos*, *muost*, *muos*; *müon*, *müont*, *müont*. Conj. *müos*. Prät. *muosti*. Cond. *müosti*. Inf. *mäoso*. Statt des zweiten Particíp der Infinitiv, daher Perf. *hán müoso*. (Vgl. Zeitschr. I, 135, 15.)
- 72) *χan*, kann. Flectiert: Präs. *χán*, *χást*, *χan*; *χönno*. Conj. *χönn*, *χönnist*. Prät. *χonnti*, *χonntost*. Cond. *χönnti*, *χönntist*. Inf. *χönno*. Statt des zweiten Particíp der Infinitiv, daher *hán χönno*. Ebenso von *darf*, ich darf, auch ich wage nach der alten Sprache. Perf. *hán dörfo*.
- 73) *fœn* mit tiefem ö, gemein *fœ*, der Südwind, nach Einigen aus *favōnius*, nach Anderen aus indischem *pavana*, oder der Wurzel *pū*, rein, Feuer, abgeleitet.
- säxxot*, sieht. Flectiert; Imp. *siχx*. Präs. *siχxo*, *siχxst*, *siχxt*; *säxxo*. Conj. *säxxi*. Prät. *sàx*. Cond. *säxi*. Inf. *säxxo*. II. Part. *gisäxxo*, *gisäxxno*. Perf. *hán gisäxxo*.
- 76) *bis*, sei; s. oben zu Nr. 20.
- 82) *wett*, wollte. Flectiert: Präs. *will*, *witt*, *will*; *wenn*, *went*, *went*. Conj. *well*, *wellist*. Prät. *wott*, *wottost* (die Volkssprache braucht diese schwache Präteritalform auch als Präsens; sie stammt aber dann aus dem Conditionell, was im Begriff des Verbum begründet ist; man vergleiche die gothischen Formen). Cond. *wett*, *wettist*. Inf. *wello*; statt des II. Part. der Infinitiv. Perf. *hán wello*.
- 86) *lit*, liegt. Flectiert: Imp. *legg*. Präs. *liggo*, *list*, *lit*, *liggo*. Conj. *liggi*. Prät. *läg*. Cond. *lägi*. Inf. *liggo*. Perf. *bin gilägg*. Dagegen *leggo*, legen, *leggo*, leist, leit; *leiti* und *hán gileit*.
- 88) *dräggo*, tragen. Dieses Verb wird durchaus schwach, wie *säggo* flectiert. Imp. *dräggi* und *drägg*. Präs. *dräggo*, *dreist*. Conj. *dräggi*. Prät. *dreiti*. Cond. *dreiti*. Inf. *dräggo*. II. Part. *dreit*. Perf. *hán dreit*.
- 91) *girüoft*, gernsen; *rüofo*, rufen, wird schwach flectiert.
- 103) *no*, enclitisch für i h n, das alte *inan*; vorm Vocal auch *non*.
- 122) *sött*, sollte. Flectiert: Präs. *soll*, *sollst*. Statt dessen auch wohl dem Begriff nach der Conjunction: *söll*, *söllist*. Prät. *sott*, *sottost*. Conj. *sött*, *söttist*. Inf. *sollo*, auch für's zweite Particíp. Perf. *hán sollo*.
- 127) *zwēn* ist wie in der alten Sprache das Masculinum, *zwō* oder *zwuo* das Femininum zum Neutrum *zwei*, zwei.
- 130) *nimmo*, nicht mehr, contrahiert aus *nit mér*, daher sagen Andere aus *nüt mér*: *nümmo*. Das Wort ist verschieden vom hochdeutschen *nimmer* aus *nio mér*, welches nie mehr bedeutet und das hier uncontrahiert *nio mé* lauten müsste.